

Zuger Presse vom 17. Sept. 97

Kultur

Der Zuger Singkreis bereitet sich auf ein geistliches Konzert vor – ein Probenbericht

«Wir proben halt ein wenig länger»

Auf leichte Kost lässt der Singkreis jeweils ein anspruchsvolleres Programm folgen. Diesmal steht eine Messe von Dvořák im Mittelpunkt.

■ Drei Dutzend Frauen und Männer stehen im Halbkreis und machen Lockerungsübungen. Es ist einer von unzähligen Donnerstagabenden, an denen der Zuger Singkreis seit Februar im Kirchmattschulhaus probt. «Na-ne-ni-no-nuuu» schrauben sich die Stimmübungen triolenmässig in die Höhe. Dann geht es unverzüglich in medias res. Dvořáks Messe in D-Dur, der Hauptbrocken des Programms. Paul-André Läng aus Zürich, Leiter des Ensembles seit 1995, hechtet vom Flügel nach vorn zur ersten Reihe, er scheint mit den Händen eine unsichtbare Knetmasse zu formen. «Ziehen, elastisch bleiben!» feuert er die Singenden an.

Die lateinischen Konsonan-



Anschaulich in die Knie gehend und «handgreiflich» führt Dirigent Paul-André Läng vor, wie er sich die federnde Dynamik eines Dvořáks-Messe-Satzes vorstellt.

FOTO ADRIAN HÜRLIMANN

das tschechische Erbe pflegten und einen spezifisch tschechischen musikalischen Ausdruck anstreben.

Wie es eben so geht und üblich ist, musste man bisher auf die Mitarbeit der Solisten verzichten. Erst in der Hauptprobe werden die separat erarbeiteten Teile des musikalischen Kunstwerks zusammengesetzt werden. Neben den Instrumentalsolisten Françoise Stein, Harfe, und Andrea Kuratle, Orgel, werden Elisabeth Läng, Sopran, Masako Furuta, Alt, Markus Barth, Tenor, und Renaud Suter, Bass, mitwirken.

Es ist eine der letzten Proben, die ich mitverfolge, neun Tage vor der Premiere. Es ist bezeichnend für die Begeisterungsfähigkeit dieses Klangkörpers, dass der Chor dennoch vorher ein Ständchen anlässlich einer Hochzeit eingeplant hat.

Länger und lustvoller

Die Pflege der Beziehungen und des Klimas in der Gruppe ist wichtig. Leistungsstress und Perfektion stehen nicht im Vor-

ten des Textes zwischen auf. Dann geht es verhalten in ein Pianissimo: «Das muss flimmern – ganz, ganz wenig!» aber die Dynamik darf dabei nicht absinken: «Man muss das Gefühl haben, es sei ein völlig bewegliches Mobil», instruiert er. Takt 127. Punktierte Achtel. «Miserere nobis!» Tenor und Bass walzen die Phrase aus: «no-o-no-o-oo-bis!», die Frauenstimmen gesellen sich dazu, der Gesamtklang schwillt an.

Im Schnellzugtempo werden die weiteren Sätze angegangen. Übergänge werden repetiert, immer wieder. Die Tenöre, heute abend nur zu

viert, sind stark gefordert. Längspurt vor, spielt die Akkorde auf dem Klavier an, supponiert die Orgel. «Geht auf die Speiche des Sonnenschirms, nicht auf das Tuch!» Ein gewaltiger Stimmungswechsel ist zu bewältigen zwischen dem düster skandierten «et sepultus est» und dem strahlenden «resurrexit!» Bis Schlag zehn Uhr wird hart gearbeitet, drei Stunden lang, nur von einer kurzen Pause unterbrochen. Anzeichen von Müdigkeit verschwinden, je deutlicher sich das Ende des Abends ankündigt.

«Nach unserem weltlichen, fröhlichen Programm im vergangenen Jahr erhielten wir er-

freulichen Zuwachs», sagt Tony Mehr, der Öffentlichkeitsbeauftragte des Vereins. Von 26 auf 43 Mitglieder sei der Chor angewachsen.

Böhmen im Visier

Man hatte Lust, etwas Modernes, Anspruchsvolles zu singen. Und als Kontrast zum vorangehenden Konzert mit Jazz-Standards sollte es diesmal ein Programm mit geistlicher Musik sein. Vor zwei Jahren war es eine Rossini-Messe gewesen, und diesmal fiel die Wahl auf drei Werke des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Da ist das «Vaterunser» von Leos Janáček, das mit einer interessanten Be-

setzung überrascht: Solotenor, Harfe, Orgel und Chor. Es wird tschechisch gesungen. Als Auftakt wurde ein kurzes Frühwerk Gabriel Faurés anvisiert, der «Cantique de Jean Racine. Zeitlich dazwischen steht die 1887 entstandene, lateinisch gesungene Messe von Dvořáks, die aus Anlass der Einweihung einer Kapelle eines Prager Architekten und Mäzens entstanden ist. Janáček und Dvořáks sind zwei herausragende Vertreter des böhmischen Musikschaffens, die aus dem Fundus der einheimischen Folklore schöpfen und, darin typische Zeitgenossen des vergangenen Jahrhunderts, das nationale, eben

dergrund. «Wir sind kein professioneller Chor, und deshalb arbeiten wir eben etwas länger an einem Programm als andere», sagt Tony Mehr. Singen als lustvolle Angelegenheit – dieses Programm zahlt sich aus. So erstaunt es nicht, dass der Singkreis – inzwischen 13 Jahre alt – einen grossen Bestand von Stammitgliedern aufzuweisen hat. «Wir haben keine Angst vor dem Abbröckeln mehr», versichert Tony Mehr lachend.

ADRIAN HÜRLIMANN

Aufführungen am Samstag in der Don-Bosco-Kirche, Steinhausen, am Sonntag in der St.-Martins-Kirche, Hochdorf, und am 27. September in der St.-Oswalds-Kirche, Zug, jeweils um 20 Uhr.